

Kunst provoziert die „Warum-Frage“

RAVENSBURG - Insgesamt 691 psychisch kranke Menschen sind in der NS-Zeit aus der Psychiatrie Weißenau deportiert und ermordet worden. Zu ihrem Andenken wurde am Samstag ein Mahnmal eingeweiht. Wie schwierig es ist, sich der Vergangenheit künstlerisch zu nähern, erläuterte die Berliner Kunstexpertin Professor Dr. Stefanie Endlich.

Von unserem Mitarbeiter
Felix Löffelholz



Transportbussen nachempfunden: Das Denkmal zur Erinnerung an die Ravensburger NS-Opfer. Foto: Löffelholz

Das von Horst Hoheisel und Andreas



Dr. Stefanie Endlich.
Foto: M. Höld (ZfP)

Knitz geschaffene Denkmal ist greifbar und abstrakt zugleich: Zwei graue Busse, in denen die Opfer abtransportiert wurden, waren das Vorbild für einen Betonguss. In Originalgröße haben die Künstler die Busse nachempfunden und in jeweils vier Segmente untergliedert. Zwischen den einzelnen

Teilen entstand somit ein enger Durch-

gang. Enge, Kälte, Unsicherheit werden hier spürbar – noch verstärkt durch die Inschrift „Wohin bringt ihr uns? 1940/1941“. Einer der beiden Busse bleibt bei der ehemaligen Pforte zur Psychiatrie, während der andere von Zeit zu Zeit den Standort wechselt. Entlang der Wegstrecke von Weißenau nach Grafeneck auf der Schwäbischen Alb, wo die Menschen ermordet wurden, wird das Werk zu sehen sein.

Über die Notwendigkeit, den Sinn und den Zweck eines solchen Denkmals war in der Vergangenheit eine öffentliche Diskussion entbrannt. Sie zeigte deutlich: Sich der leidvollen NS-Vergangenheit künstlerisch zu nähern, ist eine schwierige Aufgabe. Die Berliner Professorin Stefanie Endlich machte dies zum Thema ihres Vortrags bei der Gedenkfeier. Zum einen be-

stehe ein „Spannungsfeld zwischen Kunst und Gesellschaft“. Der Künstler stehe vor den „Erwartungen, Anforderungen, Hoffnungen, Emotionen“ der Auftraggeber. Die zeitgenössische Kunst lehne aber Kompromisse ab und nehme „keine Rücksicht auf den Kunstgeschmack des breiten Publikums“.

Künstlerische Herausforderung

Zum anderen Sorge die „besondere Problematik“ der NS-Vergangenheit für Spannungen, stellte die Professorin fest. Die Frage, wie es zur Nazi-Diktatur mit ihren Grausamkeiten und zur Gleichgültigkeit innerhalb der Bevölkerung kommen konnte, sei nur „multikausal“ zu beantworten. An den Künstler stelle die „Komplexität des Geschehens eine Herausforde-

rung“. Ohne eine gründliche Reflexion laufe man Gefahr, „in Verharmlosung oder in Sentimentalität abzugleiten“.

Der Blick vieler Künstler richte sich heute auf den gesellschaftlichen Umgang mit der Vergangenheit, sagte Endlich. „Das schwierige Spannungsfeld zwischen Erinnerung und Verdrängung wird selbst zum Thema.“ Die Frage nach den Entstehungsbedingungen und Wirkungen des NS-Regimes sowie nach Schuld damals und Verantwortung heute, rückten stärker ins Blickfeld. Vor diesem Hintergrund sei auch das „Denkmal der grauen Busse“ zu sehen, meinte die Professorin. Es „provokiert die Frage nach den Tätern und Mittätern, nach den Bürgerinnen und Bürgern, die zuschauten oder wegschauten, wenn die Busse durch ihre Straßen fuhren.“